

geschichtlichen Überblick an und fragt nach der historischen Gestalt dieses Heiligen. – Felix H e i n z e r, Buchkultur und Bibliotheksgeschichte Hirsaus (S. 259–296), gelingt trotz der fast völligen Bibliotheksverluste ein überzeugendes Bild der Größenordnung, inhaltlichen Orientierung, künstlerischen Qualität und räumlichen Ausstrahlung der Hirsauer Bibliothek und Schreibschule in den beiden Blütezeiten des Klosters im 11./12. und 15./16. Jh. – Klaus S c h r e i n e r, Geschichtsschreibung im Interesse der Reform. Die „Hirsauer Jahrbücher“ des Johannes Trithemius (1462–1516) (S. 297–324), behandelt Entstehungsumstände, Intention, Quellenverarbeitung und Überlieferungsgeschichte der 1514 abgeschlossenen *Annales Hirsaugiensis* und fragt nach dem historiographischen Selbstverständnis und dem Reformbegriff des Trithemius. – Bernhard T h e i l, Strukturen klösterlicher Wirtschaft. Materielle Existenzsicherung im Zeichen wirtschaftlicher Krisen und Konjunkturen während des 15. und 16. Jahrhunderts (S. 325–334). – Sönke L o r e n z, Hirsau Priorate im Hochmittelalter (S. 335–393), gibt nach einer grundsätzlichen Diskussion der Probleme der Verbandsbildung, eigenklösterlichen Unterstellung und Vogteiregelung im Hirsauer Reformkreis eine detaillierte Darstellung der Hirsauer Priorate Weilheim, Fischbachau, Reichbach, Schönrain, Alspach und Mönchsroth von ihren Anfängen bis zu ihrer Loslösung von Hirsau. – Siegfried G r e i n e r, Von der Benediktinerabtei zur evangelischen Prälatur und Klosterschule (1556–1569) (S. 395–410). – Wolfgang I r t e n k a u f / Felix H e i n z e r, Bibliographie zur Geschichte des Klosters Hirsau (S. 417–421). – Die beiden reich mit Abbildungen, Tafeln und Karten ausgestatteten Bände bilden mit ihrer Forschungsbilanz und ihren vielfältigen Neuansätzen ein beeindruckendes Gemeinschaftswerk von Archäologen, Kunsthistorikern und Historikern.

Matthias Werner

Südwestdeutsche Bischofsresidenzen außerhalb der Kathedralstädte, hg. von Volker P r e s s (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen, 116) Stuttgart 1992, W. Kohlhammer, ISBN 3-17-010724-0, 131 S., DM 19,50. – Die Beiträge zu den Bischöfen von Konstanz (Franz G ö t z, S. 27–33, zur Residenz Meersburg) und Straßburg (Marcel T h o m a n n, S. 35–48, zu Molsheim und Zabern) gehen nur knapp auf das MA ein. Ausführlicher behandeln unseren Zeitraum die letzten drei Beiträge. Kurt A n d e r m a n n, Die Residenzen der Bischöfe von Speyer im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit (S. 49–81): Seit dem 14./15. Jh. war Udenheim (heute: Philippsburg) Residenz oder besser Refugium der Speyrer Bischöfe, denn diese gaben ihre Bemühungen, in Speyer wieder Fuß zu fassen, nicht auf. Erst nach der Zerstörung Speyers wurde Bruchsal im 18. Jh. zur Residenz ausgebaut. Nur in Speyer und Bruchsal fanden sich die Elemente, die neben Hof und Zentralverwaltung, wesentlich zur Residenz gehören: Sakraltopographie, Grablege, Schulen, Kunst, Gewerbe, Wirtschaft (vgl. S. 80). – Meinrad S c h a a b, Ladenburg als wormsische Residenz (S. 83–97), zeichnet das Bild einer Stadt, die nicht zur Residenz im eigentlichen Sinne wurde; ob sie überhaupt jemals Sitz zentraler bischöflicher Verwaltungseinrichtungen war, ist offen. – Die Beiträge des Bandes gehen auf eine Tagung von 1986 zurück; beabsichtigt war ein Vergleich der südwestdeutschen Verhältnisse mit Mainz; gedruckt wird davon Ulman W e i s s, *Sedis Moguntinae*